

# Geh! Geh!

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 43: **Musik**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497020>

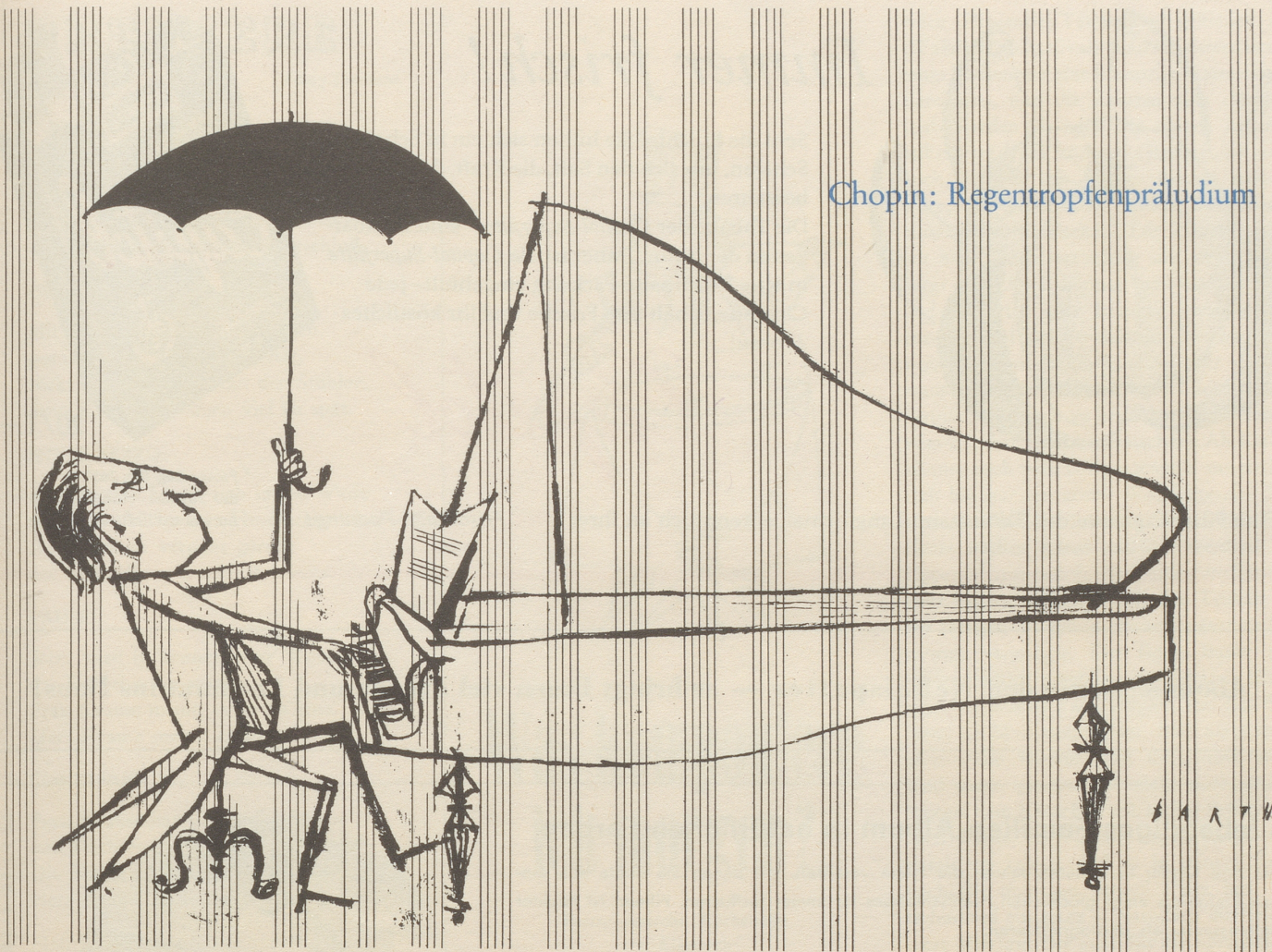
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Chopin: Regentropfenpräludium



### Geh! Geh!

Schüler können grausam sein. Sie haben's fast wie die Vierbeiner vom Stamme «sus»: Wenn eine Planke wacklig ist, so wühlen und wühlen sie und haben keine Ruhe, bis das Brett ganz weg ist. – Wir hatten einen hoffnungslos veralteten Professor, und er hatte uns. Auf der Pike nämlich. Er quälte uns mit Lehrmethoden aus dem letzten Jahrhundert und Pedanterie, wir quälten ihn mit Schülerteufeleyen, die seit Karls des Großen Zeiten im Schwang sind. Es war ganz einfach scheußlich, für ihn und für uns. Als wir in die oberste Klasse rutschten, merkten wir plötzlich, daß uns der alte Mann unterlegen war. Wir testeten diese Erkenntnis erst staunend, aber sie erwies sich als wahr.

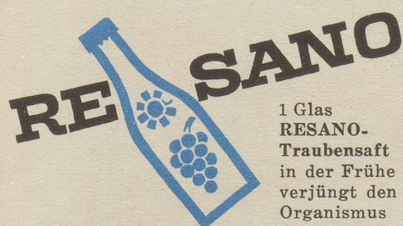
Da überkam uns das Mitleid. Nun wären unsere bösen Streiche nicht mehr Notwehr, sondern Quälerei eines Schwächeren gewesen. Die Klasse beschloß, von jetzt an hochanständig zu sein. Das hätten wir nicht tun sollen. Der «Alte» erfaßte es nämlich nicht mehr. Er sah hinter unserer Bravheit nur eine neue Perfidie; er erwartete ständig den Großangriff, und je länger dieser auf sich warten ließ, umso nervöser wurde er. Wenn wir wohlpräpariert in seinen Stunden erschienen, so schnüffelte er nach dem offenbar neuen, raffinierteren Spicksystem – denn daß wir Halunken für ihn lernten, das schien ihm außerhalb aller Wahrscheinlichkeit zu liegen. Er litt. Und er tat uns leid. Wie konnten wir ihm unseren Sinneswandel kund und zu wissen tun, ohne daß wir ihn verletzten?

«Wir bringen ihm ein Ständchen!» schlug einer vor. Gemacht! Unser Streichquartett machte sich eines schönen Sommerabends ins Vorgärtchen des alten Herrn. Zwei Sätze spielten wir, mit aller Verve, die achtzehn- oder neunzehnjährige Schwärmer für romantische Musik aufbringen. Endlich kam der Alte heraus. «So? ... Häm-hm ... was haben Sie da gespielt?» – «Ein Adagio in g-moll und ein Rondo in G-dur von ...» Der Erste Geiger konnte nicht fertig reden. Der alte Mann wurde bleich. «So? Geh! Geh!» flü-

sterte er. Und ging. Er glaubte uns verstanden zu haben. Schweigend packten wir unsere Noten zusammen. Was hätte eine Erklärung nützen können? Er hätte uns ja doch nicht geglaubt. Er glaubte nur an unsere völlige Verderbtheit.

Er ging bald darauf frühzeitig in Ruhestand. Wir fühlten uns zwar erlöst, aber gar nicht glücklich. Wir waren schuld an des alten Lehrers Verbitterung.

Ein Weilchen später spielten wir die gleichen zwei Sätze im Garten der Angebeteten des Cellisten. Merkwürdig: Sie hörte nicht «Geh! Geh!» sondern «Komm! Komm!» trotz G-dur und g-moll. Es kommt nicht nur auf die Stimmung der Instrumente an, sondern noch mehr auf die Stimmung des Zuhörers. C'est le cœur qui fait la musique. AbisZ



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster

